

* Deutsches Sprachgut in fremdem Volkstum. Man schreibt uns aus B u d a p e s t: In der „Frankfurter Zeitung“ teilt Professor F u e l aus Kassel seine Wahrnehmungen über deutsches Sprachgut im Polnischen mit. In der polnischen Sprache finden sich, teilweise durch Vermittlung des „Jiddisch“, viele Entlehnungen aus dem Deutschen, wie: firankl (Vorhang), szlafrok (Schlafrock), fartuch (Vortuch, Schürze), kucharz (Koch), kramarz (Strämer), slusarz (Schlosser), szrubstok (Schraubstock), waltornix (Waldborn), drut (Draht) zc. Solche Entlehnungen gibt es auch im M a g y a r i s c h e n die Menge. Den Magyaren fehlten selbstverständlich in ihrem Wortschatz, als sie aus Asien einwanderten und noch lange Zeit ein Nomadenleben führten, Bezeichnungen für Dinge, die ihnen fremd waren. So übernahmen sie denn, besonders von den westlichen Streifzügen her, Worte aus dem Deutschen, zum Beispiel mester (Meister), ház (Haus) zc.; allerdings auch aus dem Wortschatz der Slowaken, die in ihrer alten Sehaftigkeit hierzulande den magyarischen Zugzählern dazumal kulturell weit überlegen waren, und so gingen beispielsweise die Wörter tányér (Teller), kluč (Schlüssel, magyarisch kulcs), padlás (Dachboden) in den magyarischen Wortschatz über. Sehr zahlreich wurden jedoch die deutschen Entlehnungen in der magyarischen Sprache bis zur Neuzeit besonders auf den Gebieten des Handwerks, der Technik, der Kunst. Seit etwa vier Jahrzehnten ist die ungarische Akademie der Wissenschaften freilich an der Arbeit, die magyarische Sprache in allen Wissenszweigen von jedem fremden Element zu säubern. So rasch bringt jedoch die Sprachenreinigung nicht ins Volk und in den magyarischen Gesprächen auf den unterschiedlichen Arbeitsplätzen wimmelt es nach wie vor von Ausdrücken wie: vinkleizni (Winkelleisen, Winkelmaß), sober (Schaber), czolstok (Zollstock, Metermaß), ráspoly (Raspel) u. s. w. Aber auch im allgemeinen Sprachgebrauch der breiten Schichten des magyarischen Volkes finden sich deutsche Entlehnungen in Menge und man begegnet ihnen sogar in der dem Deutschen abholden magyarischen Presse, allerdings nur wo es sich um Wiedergabe volkstümlicher Sprechweise handelt. Am verbreitetsten sind die militärischen Fachausdrücke, wie mundér (Montur), panganét (Rajonett), virtigli krájer (wirklicher Gefreiter); auch an Fremdwörtern die in den deutschen Sprachgebrauch übergegangen sind, fehlt es nicht: szalveta (Serviette), kvártély (Quartier). Ebenso verhallhornt sind: fajront (Feierabend), cupringer (Zubringer, Provinzialismus für Dienstbotenvermittler), verbuválni (anwerben), pucerái (Wäschepuhanstalt), pántli (Band), sublót (Schublade). Dem „Jiddisch“ fällt im Magyarischen kein vermittelnder Einfluß zu, eher ist dies im Slowakischen der Fall.

So kann man die bekannte jiddische Verwünschung: „Der Schlag soll ihn treffen!“ von Slowaken oft genug folgendermaßen hören: „Njech mu (möge ihn) slag trafil!“ Aber das gehört wohl nicht mehr zum Kapitel vom deutschen Sprachgut.